

Vorwort

Die erste Auflage dieses Buches liegt nunmehr zehn Jahre zurück, doch hat es an Aktualität nicht verloren. Im Gegenteil: Die Zahl von Schülerinnen und Schülern mit einer Autismus-Spektrum-Diagnose, die im lernzielgleichen Unterricht der Regelschule beschult werden, nimmt stetig zu. Immer wieder werden wir gefragt, ob wir es für sinnvoll halten, eine „reine Autismusklasse“ einzurichten, ob eine „TEACCH®-Klasse“ nun aus unserer Sicht das Beste wäre für Schüler und Schülerinnen mit einer Autismus-Spektrum-Störung (ASS). Dabei stellt sich aus der Sicht des TEACCH®-Ansatzes gar nicht die Frage, ob eine Autismusklasse, eine Klasse mit Schülern und Schülerinnen unterschiedlichen Förderbedarfs oder die Beschulung im Rahmen der Regelschule grundsätzlich zu favorisieren sei. Ganz pragmatisch geht es vielmehr darum, für jeden Schüler und jede Schülerin den geeigneten Lernort zu finden beziehungsweise zu gestalten. Dabei kommt es weniger auf die Art der Klassenzusammensetzung an als darauf, den pädagogischen Umgang und die eigene Kommunikation auf die Besonderheiten abzustimmen, die eine autistische Wahrnehmung mit sich bringt. Dies lässt sich in jedem Umfeld umsetzen – vorausgesetzt, es besteht eine grundsätzliche Bereitschaft, sich diese Haltung zu eigen zu machen.

Gelingen kann die Umsetzung einer autismspezifischen Pädagogik jedoch nur, wenn nicht nur die direkt Beteiligten sich darauf einlassen. Auch auf institutioneller Ebene hängt das Gelingen einer angemessenen Beschulung von Schülern und Schülerinnen mit ASS von der Bereitschaft ab, die erforderlichen Rahmenbedingungen zu ermöglichen. Hier sind die Schulen sowie die Kostenträger in der Pflicht.

Natürlich bedarf es im zweiten Schritt auch konkreter Ideen und pädagogischer Strategien. Während die „klassischen“ TEACCH®-Strategien bereits relativ gut bekannt sind, fehlt es oft an Anregungen, wie man diese auf kognitiv starke Schüler und Schülerinnen zuschneiden kann.

Für das vorliegende Buch haben wir daher eine Ideensammlung zusammengestellt und einen „Werkzeugkoffer“ für Lehrkräfte und Schulbegleitungen gepackt. Dabei greifen wir vielfach auf Ideen zurück, die wir selbst im Rahmen der therapeutischen Begleitung von Schülern und Schülerinnen und der Beratung von deren Bezugspersonen entwickelt haben. Doch nicht alle Ideen stammen von uns – wir danken den Eltern, Lehrern und Lehrerinnen und Integrationskräften, die wir begleiten durften, die mit viel Kreativität und Einfühlungsvermögen nach individuellen Lösungen gesucht haben, um den ihnen anvertrauten Kindern ein erfolgreiches Lernen zu ermöglichen! Unser Dank gilt auch den Therapeuten und Therapeutinnen von *Team Autismus*, aus deren Erfahrungsschatz und Materialsammlungen wir schöpfen durften. Ohne Helene Schmidt, Katja Daun, Julia Sparvieri, Natalie Trimborn, Patric Selbach und

Stefanie Wetter wäre das Buch nicht, was es ist. Insbesondere der Workshop „Mit Asperger Syndrom in der Grundschule – Ein tägliches Sozialkompetenz-Training“ von Katja Daun auf dem 6. Deutschen TEACCH Forum in Trier (2011) war uns eine wertvolle Inspiration.

An ihrem besonderen Blick auf die Welt teilhaben ließen uns Matthias Huber und Max. Mit seinem Vortrag „Ein Blick durch die Autismus-Brille“ (2011) hat Matthias Huber uns wertvolle Anregungen gegeben. Max hat uns erlaubt, eine sehr persönliche Präsentation zu veröffentlichen.

In unserer Arbeit profitieren wir ungemein von der Kooperation und dem Austausch mit Fachleuten, Kolleginnen und Kollegen sowie Eltern. In diesem Sinne wollen auch wir unsere Erfahrungen weitergeben und mit der Zusammenstellung unserer Ideensammlung Anstöße zum Weiterdenken bieten. Wie nicht anders möglich, stellen wir keine Patentrezepte, sondern (nur?!) individuelle Lösungen und Beispiele vor. Das Anpassen auf den jeweils speziellen Einzelfall muss jeder selbst leisten – aber das ist schließlich die kreative Herausforderung, die unsere Arbeit nie langweilig werden lässt!

Anne Häußler
Antje Tuckermann
Eva Lausmann

Mainz, im Januar 2023

1. Der TEACCH®-Ansatz in der Regelschule: Grundlegende Gedanken

TEACCH® – ein ganzheitlicher heilpädagogischer Ansatz, zugeschnitten auf die speziellen Bedürfnisse und den Lernstil von Personen mit einer autistischen Wahrnehmung. Hat ein solcher Ansatz Platz in allgemeinbildenden Schulen? Lässt er sich integrieren in die Gegebenheiten einer Regelschule, in die herkömmliche (schul)pädagogische Praxis? Diese und ähnliche Fragen werden immer wieder aufgeworfen, wenn es darum geht, Schülern und Schülerinnen mit einer Autismus-Spektrum-Störung (ASS) ein angemessenes Lernumfeld im schulischen Rahmen zu bieten.

Die Fragen beziehen sich keineswegs nur auf die Vereinbarkeit und Integrierbarkeit von „TEACCH®“ und der pädagogischen Praxis in Regelschulen. Auch in Förderschulen wird häufig diskutiert, inwieweit sich der TEACCH®-Ansatz mit dem jeweils bestehenden sonderpädagogischen Konzept vereinbaren lässt. Denn der TEACCH®-Ansatz verlangt grundsätzlich nach einem ganz individuellen Vorgehen, nach auf den oder die einzelnen Schüler und Schülerinnen zugeschnittenen Strategien und Hilfen. Diese werden oft als „Extrawürste“ abgetan, als den Mitschülern und Mitschülerinnen gegenüber nicht vertretbare „Sonderbehandlung“ verworfen und nicht zuletzt als nicht leistbare „Zusatzarbeit“ abgelehnt.

In welchem Ausmaß begrenzte Ressourcen und bereits bestehende hohe Belastungen der Lehrkräfte an den Schulen der Umsetzung einer individuell angepassten Unterrichtsweise im Wege stehen, ist gewiss sehr unterschiedlich und lässt sich nicht allgemein beurteilen. Aber auch wenn die Rahmenbedingungen eine wesentliche Rolle spielen bei der Frage, in welchem Umfang TEACCH® in der schulischen Praxis umgesetzt werden kann, so ist doch die wichtigere Voraussetzung die der grundlegenden Bereitschaft zum Umdenken und zur Veränderung. Ob ein Schüler oder eine Schülerin erfolgreich lernen kann, hängt weniger davon ab, ob tatsächlich in allen Aspekten eine optimale Lernumgebung und Unterrichtsgestaltung verwirklicht werden kann. Vielmehr ist es die Grundhaltung der Pädagoginnen und Pädagogen, die eine individuelle Herangehensweise erst möglich macht. Erst wenn Lehrkräfte und Bezugspersonen die „Autismus-Brille“ aufsetzen und versuchen, die Welt mit den Augen des Menschen mit einer autistischen Wahrnehmung zu sehen, werden sie dessen unsichtbaren Beeinträchtigungen und versteckten alltäglichen Herausforderungen erkennen. Nur dann können sie angemessen und flexibel auf diese eingehen und der Person gerecht werden. Und unter der Betrachtung durch die „Autismus-Brille“ werden die individuellen Strategien und Hilfen als sinnvolle Notwendigkeiten erkannt, so dass sich die Frage der „Extrawürste“ und ungerechten „Sonderbehandlung“ gar nicht mehr stellt.

Pädagogische Arbeit nach dem TEACCH®-Ansatz beginnt also mit dem Blick durch die „Autismus-Brille“. Dies ist völlig unabhängig davon, ob man in einer Förder- oder einer Regelschule tätig ist, und auch unabhängig davon, welches kognitive Niveau der Schüler oder die Schülerin hat und ob er oder sie nach einem angepassten oder nach dem Regelcurriculum unterrichtet wird.

Im Licht der aktuellen Inklusionsdiskussion dürften sich die eingangs aufgeführten Fragen eigentlich gar nicht mehr stellen. Es geht nicht darum, ob etwas Besonderes (TEACCH®) Platz im Bestehenden hat. Es geht darum, das bestehende pädagogische Konzept zu erweitern und *je nach Bedarf* zu ergänzen. Der individuelle Zugang des TEACCH®-Ansatzes ist deckungsgleich mit den Forderungen der Inklusionsbewegung: Er fordert dazu auf, ausgehend von den Möglichkeiten und Grenzen des Einzelnen jeweils die erforderlichen Bedingungen zu schaffen, die der Person eine weitestgehende Teilhabe an der Gesellschaft und ihrer Angebote ermöglichen. Das bedeutet zwangsläufig, dass auch im schulischen Setting spezielle Formen der Unterstützung nicht nur vertretbar, sondern unumgänglich sind, um eine maximale Teilhabe an Bildung zu gewährleisten!

In der Praxis stellt sich dann natürlich die Frage, wie diese speziellen Formen der Unterstützung aussehen. Hier trifft man auf ein weites Feld: Die Maßnahmen reichen von Rücksicht bei der Wortwahl und Vereinbarungen im Sprachgebrauch (z. B. Verzicht auf Ironie; Einsatz von Signalwörtern; direkte persönliche Ansprache) über Anpassungen in der räumlichen und zeitlichen Struktur (z. B. Sitzordnung; Raumwechsel; Rückzugsmöglichkeit) bis hin zu Individualisierung bei der Gestaltung von Unterrichtsinhalten sowie Lehrmitteln und -methoden.

Manchmal reichen bereits kleine Anpassungen aus und man kann mit geringem Aufwand die Lernsituation einer Person mit ASS deutlich verbessern. Manchmal bedarf es umfangreicherer Veränderungen. Keineswegs ist immer ein hoher Materialeinsatz erforderlich. Oft gilt es Kompromisse zu finden zwischen einer notwendigen Form der Unterstützung und dem Wunsch des Schülers oder der Schülerin, diese möglichst unauffällig bereit zu stellen.

Im vorliegenden Band haben wir Ideen zusammengetragen, wie man den besonderen Bedürfnissen von Schülerinnen und Schülern mit ASS auch im Umfeld einer Regelschule Rechnung tragen kann. Dabei haben wir uns auf die Anwendung autismusspezifischer Strategien und Maßnahmen für Kinder und Jugendliche in Regelschulen konzentriert, die dem allgemeinen Curriculum folgen. Die Umsetzung des sonderpädagogischen Förderbedarfs von kognitiv stärker beeinträchtigten Schülerinnen und Schülern in der Regelschule ist ein eigenes Thema, das wir an dieser Stelle nicht berücksichtigen können.

Wir haben die kognitiv und sprachlich stärkere Zielgruppe an Regelschulen in den Mittelpunkt gestellt, weil deren besonderer Unterstützungsbedarf häufig nicht erkannt oder nicht ernst genommen wird. Die Autismus-Spektrum-Störung ist eine unsichtbare Behinderung mit weit reichenden Konsequenzen für die pädagogische Förderung – auch und gerade für Schülerinnen und Schüler, von denen man aufgrund ihrer intellektuellen Fähigkeiten erwartet, dass sie in der Lage sein sollten, doch „ganz normal“ in die Schule zu gehen!